

SPRACHRAUM 5: DICHTEN VON DER KLASSIK BIS ZUM VORMÄRZ (Online-Code: m238e6)

S. 62:

5.1 Die Intention von Texten erfassen

Fassen Sie mündlich zusammen, welche Aufgabe Schiller der Kunst zuteilt. (...)

Durch die Darstellung des „Schönen“, nach dem der Mensch sich von Natur aus sehnt, sollen die „rohen Triebe“ gezähmt werden. Um das Schöne aber zu erfassen, ist die universelle (humanistische) Bildung des Menschen notwendig. Die Kunst hat nun eine Doppelfunktion: das Schöne darstellen und zum Schönen hinführen.

Hinweis zur besonderen „Schreckensperiode“ der Französischen Revolution von 1789 (Sturm auf die Bastille) bis 1799 (Staatsstreich und Machtübernahme durch Napoleon): Die auf Französisch „La Terreur“ genannte Periode ging von Anfang Juni 1793 bis Ende Juli 1794. Sie war gekennzeichnet durch die brutale Unterdrückung aller Personen, die verdächtigt waren, nicht mit der (Entwicklung der) Revolution einverstanden zu sein. Die Terrorherrschaft wurde vom Wohlfahrtsausschuss, einem Komitee von zwölf Männern, geleitet. Zuerst wurde es von Georges Danton und dann zunehmend von Maximilien de Robespierre angeführt. Die Terrorherrschaft begann mit dem Aufstand der Pariser Sansculotten gegen den Konvent vom 31. Mai bis 2. Juni 1793. Ihren Höhepunkt erreichte sie im Juni und Juli 1794; diese Zeit wird auch als „La Grande Terreur“ bezeichnet. Sie fand ein Ende mit der Verhaftung und Hinrichtung Robespierres (27. Juli 1794). Mindestens 16.594 Todesurteile wurden vollstreckt (Guillotine), die Zahl der Opfer, die ohne Prozess getötet wurden (vornehmlich aus dem 3. Stand, den die Revolutionäre ja vertreten wollten) wird auf bis zu 40.000 geschätzt. Die Zahl der getöteten, sich gegen die Revolution wendenden Aufständischen, vor allem in der Vendée, der Mayenne und in Lyon, wird auf weit über 150.000 geschätzt.

Schiller schrieb die „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen“, aus denen das Zitat stammt, 1794/95, könnte sich also konkret auf La Terreur bezogen haben.

S. 63:

5.3 Den Zusammenhang zwischen Texten formulieren

Was bewirkt das Verhalten Damons? Mit welchen Adjektiven könnte man sein Verhalten beschreiben? Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Handlung in der „Bürgschaft“ und Schillers Forderungen einerseits an Literatur und Kunst und andererseits an die Menschen?

Damon setzt eigentlich das um, was Schiller von der Kunst fordert. Damon verändert einen Tyrannen, der Schrecken verbreitet, und wandelt ihn zum humanen Herrscher. Insofern ist die „Bürgschaft“ doppelbödig: Damons Verhalten soll den Menschen zum Humanen führen, so wie auch die Literatur dies bewirken soll, in der eben dieses Vorbildverhalten dargestellt werden kann und die so zum Ansporn wird, es Damon (und in der Folge Dionys) gleichzutun.

Adjektive für Damons Verhalten: selbstlos, aufrichtig, mutig, ehrenhaft, vorbildhaft ...

S. 64:

5.5 Textinhalte wiedergeben

Welchen akademischen Bildungsgang hat Faust absolviert? Studien, die sämtliche Aspekte des Menschseins umfassen: Philosophie als den individuellen Erkenntnisweg des Denkens; Medizin als Wissenschaft von der Physis des Menschen; „Juristerei“ als Regelung des Verhaltens des Menschen als soziales Wesen, das nur in einer Richtlinien (den Gesetzen) folgenden Sozietät bestehen kann; Theologie als Relation des Menschen mit dem ihn Transzendierenden.

Was hält er von dieser Bildung? Die Studienergebnisse stellen ihn nicht zufrieden (Verse 6f. und 8ff.)

Welche anderen Erkenntnismöglichkeiten sieht er? Magie als Erkenntnisinstrument

Was hält er von seiner sozialen Stellung? Er genießt weder gesellschaftliches Ansehen noch hat er materielle Güter.

Was ist Fausts großes Anliegen? „Zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält“ – den „Urgrund und Sinn“ der Welt zu erfassen.

S. 65:

5.6 Texte erfassen und ihre ästhetische Qualität erkennen

a. *Das Gedicht ist antithetisch aufgebaut. Die beiden „Hälften“ des Jahres stehen einander als „Hälften des Lebens“ gegenüber. Mit welchen Strophen verbinden Sie folgende Begriffe: Harmonie und Verbindendes, Leben und Bewegung, Trennendes, Bewegungsloses, Starres?*

b. *Beschreiben Sie die in den beiden Strophen vorgestellten Landschaften und Jahreszeiten!*

Strophe 1: Voller, fruchtbarer Herbst, idyllisches Seeufer mit dem Schwan als Vogel, der in Märchen wie allgemein in der europäischen Mythologie häufig Reife, Reinheit, Vollendung symbolisiert; zu nennen wäre in diesem Zusammenhang etwa der „Schwanenritter“ in Wagners „Lohengrin“.

Strophe 2: Dominanz des Erstarrten, Finsteren, Winterlichen, unmittelbar einsetzend mit dem emotionalen „Weh“.

c. *Die sprachliche Kunst des Gedichts bemerken Sie auch, wenn Sie es geringfügig ändern. Ersetzen Sie zum Beispiel in der ersten Verszeile ‚Birnen‘ durch ‚Äpfel‘, in der zweiten ‚wilden‘ durch ‚roten‘. Welche negativen klanglichen und inhaltlichen Veränderungen ergeben sich?*

„Rote“ Rosen sowie wohl auch die „Äpfel“ würden eine Banalisierung des Gedichts bewirken, denn es wäre jeweils das zu Erwartende und also „gewohnte“ Information statt persönlicher Empfindung des Dichters.



Eine mögliche Text- und Analyseergänzung zu Kleist:

Heinrich von Kleist: Das Bettelweib von Locarno (1810) – Macht und Ohnmacht; Text in Originalschreibung

Auf vielfache Weise versucht Heinrich von Kleist (1777–1811) seine Existenz zu sichern, unter anderem mit der Herausgabe einer Zeitung, der „Berliner Abendblätter“. Ein besonders beliebter Lesestoff sind damals Gespenstergeschichten. Auch Kleist versucht mit einer Spukgeschichte Leser für sein Blatt zu gewinnen. Gleichzeitig macht sich Kleist Jahre vor der Entstehung der Erzählung „Das Bettelweib von Locarno“ über manche Bibliotheken lustig, in denen es nichts gibt als „lauter Rittergeschichten, rechts die Rittergeschichten mit Gespenstern, links ohne Gespenster“. Zu Kleists Zeit gab es viele Diskussionen, ob Spukphänomene Betrug, Halluzination oder eine Mischung von beiden seien, oder ob tatsächlich Unerklärliches dahinterstehe. Das zeigt, dass es Kleist sicher nicht nur um bloße „Gruselunterhaltung“ geht.

Am Fuße der Alpen bei Locarno im oberen Italien befand sich ein altes, einem Marchese gehöriges Schloß, das man jetzt, wenn man vom St. Gotthard kommt, in Schutt und Trümmern liegen sieht: ein Schloß mit hohen und weitläufigen Zimmern, in deren einem einst auf Stroh, das man ihr unterschüttete, eine alte kranke Frau, die sich bettelnd vor der Tür eingefunden hatte, von der Hausfrau aus Mitleiden gebettet worden war. Der Marchese, der bei der Rückkehr von der Jagd zufällig in das Zimmer trat, wo er seine Büchse abzusetzen pflegte, befahl der Frau unwillig, aus dem Winkel, in welchem sie lag, aufzustehn und sich hinter den Ofen zu verfügen. Die Frau, da sie sich erhob, glitschte mit der Krücke auf dem glatten Boden aus und beschädigte sich auf eine gefährliche Weise das Kreuz; dergestalt, daß sie zwar noch mit unsäglicher Mühe aufstand und quer, wie es ihr vorgeschrieben war, über das Zimmer ging, hinter dem Ofen aber unter Stöhnen und Ächzen niedersank und verschied.

Mehrere Jahre nachher, da der Marchese durch Krieg und Mißwachs in bedenkliche Vermögensumstände geraten war, fand sich ein florentinischer Ritter bei ihm ein, der das Schloß seiner schönen Lage wegen von ihm kaufen wollte. Der Marchese, dem viel an dem Handel gelegen war, gab seiner Frau auf, den Fremden in dem obenerwähnten leerstehenden Zimmer, das sehr schön und prächtig eingerichtet war, unterzubringen. Aber wie betreten war das Ehepaar, als der Ritter mitten in der Nacht verstört und bleich zu ihnen herunterkam, hoch und teuer versichernd, daß es in dem Zimmer spuke, indem etwas, das dem Blick unsichtbar gewesen, mit einem Geräusch, als ob es auf Stroh gelegen, im Zimmerwinkel aufgestanden mit vernehmlichen Schritten langsam und gebrechlich quer über drei Zimmer gegangen und hinter dem Ofen unter Stöhnen und Ächzen niedergesunken sei. Der Marchese, erschrocken, er wußte selbst nicht recht warum, lachte den Ritter mit erkünstelter Heiterkeit aus und sagte, er wolle sogleich aufstehen und die Nacht zu seiner Beruhigung mit ihm in dem Zimmer zubringen. Doch der Ritter bat um die Gefälligkeit, ihm zu erlauben, daß er auf einem Lehnstuhl in seinem Schlafzimmer übernachtete; und als der Morgen kam, ließ er anspannen, empfahl sich und reiste ab.

Dieser Vorfall, der außerordentliches Aufsehen machte, schreckte auf eine dem Marchese höchst unangenehme Weise mehrere Käufer ab; dergestalt, daß, da sich unter seinem eignen Hausgesinde, befremdend und unbegreiflich, das Gerücht erhob, daß es in dem Zimmer zur Mitternachtstunde umgehe, er, um es mit einem entscheidenden Verfahren niederzuschlagen, beschloß, die Sache in der

nächsten Nacht selbst zu untersuchen. Demnach ließ er beim Einbruch der Dämmerung sein Bett in dem besagten Zimmer aufschlagen und erharrte, ohne zu schlafen, die Mitternacht. Aber wie erschüttert war er, als er in der Tat mit dem Schläge der Geisterstunde das unbegreifliche Geräusch wahrnahm; es war, als ob ein Mensch sich von Stroh, das unter ihm knisterte, erhob, quer über das Zimmer ging, und hinter dem Ofen unter Geseufz und Geräusch niedersank. Die Marquise, am andern Morgen, da er herunterkam, fragte ihn, wie die Untersuchung abgelaufen; und da er sich mit scheuen und ungewissen Blicken umsah und, nachdem er die Tür verriegelt, versicherte, daß es mit dem Spuk seine Richtigkeit habe: so erschrak sie, wie sie in ihrem Leben nicht getan und bat ihn, bevor er die Sache verlauten ließe, sie noch einmal in ihrer Gesellschaft einer kaltblütigen Prüfung zu unterwerfen. Sie hörten aber samt einem treuen Bedienten, den sie mitgenommen hatten, in der Tat in der nächsten Nacht dasselbe unbegreifliche, gespensterartige Geräusch; und nur der dringende Wunsch, das Schloß, es koste was es wolle, loszuwerden, vermochte sie, das Entsetzen, das sie ergriff, in Gegenwart ihres Dieners zu unterdrücken und dem Vorfall irgendeine gleichgültige und zufällige Ursache, die sich entdecken lassen müsse, unterzuschieben. Am Abend des dritten Tages, da beide, um der Sache auf den Grund zu kommen, mit Herzklopfen wieder die Treppe zu dem Fremdenzimmer bestiegen, fand sich zufällig der Haushund, den man von der Kette losgelassen hatte, vor der Tür desselben ein; dergestalt daß beide, ohne sich bestimmt zu erklären, vielleicht in der unwillkürlichen Absicht, außer sich selbst noch etwas Drittes, Lebendiges, bei sich zu haben, den Hund mit sich in das Zimmer nahmen. Das Ehepaar, zwei Lichter auf dem Tisch, die Marquise unausgezogen, der Marchese Degen und Pistolen, die er aus dem Schrank genommen, neben sich, setzen sich gegen elf Uhr jeder auf sein Bett; und während sie sich mit Gesprächen, so gut sie vermögen, zu unterhalten suchen, legt sich der Hund, Kopf und Beine zusammengekauert, in der Mitte des Zimmers nieder und schläft ein, Drauf, in dem Augenblick der Mitternacht, läßt sich das entsetzliche Geräusch wieder hören; jemand, den kein Mensch mit Augen sehen kann, hebt sich auf Krücken im Zimmerwinkel empor; man hört das Stroh, das unter ihm rauscht; und mit dem ersten Schritt: tapp! tapp! erwacht der Hund, hebt sich plötzlich, die Ohren spitzend, vom Boden empor, und knurrend und bellend, grad' als ob ein Mensch auf ihn eingeschritten käme, rückwärts gegen den Ofen weicht er aus. Bei diesem Anblick stürzt die Marquise mit sträubenden Haaren aus dem Zimmer; und während der Marchese, der den Degen ergriffen: „Wer da?“ ruft, und, da ihm niemand antwortet, gleich einem Rasenden nach allen Richtungen die Luft durchhaut, läßt sie anspannen, entschlossen, augenblicklich nach der Stadt abzufahren. Aber ehe sie noch nach Zusammenraffung einiger Sachen aus dem Tore herausgerasselt, sieht sie schon das Schloß ringsum in Flammen aufgehen. Der Marchese, von Entsetzen überreizt, hatte eine Kerze genommen und dasselbe, überall mit Holz getäfelt wie es war, an allen vier Ecken, müde seines Lebens, angesteckt. Vergebens schickte sie Leute hinein, den Unglücklichen zu retten; er war auf die elendigste Weise bereits umgekommen; und noch jetzt liegen, von den Landleuten zusammengetragen, seine weißen Gebeine in dem Winkel des Zimmers, von welchem er das Bettelweib von Locarno hatte aufstehen heißen.



ANALYSESchritte: Spontanes Gespräch in der Gruppe: Beschreiben Sie, was Ihnen am Text gefallen hat! Beschreiben Sie die Textstellen, die Ihnen fragwürdig vorkommen und eventuell sogar Widersprüche aufweisen!

Widersprüche:

Das Bettelweib bettelt eigentlich nur, wird aber durch die Marquise ins Haus geholt, und zwar in eines der stattlichsten Zimmer des Schlosses. Dort wird später auch der kaufwillige Ritter untergebracht. In diesem stattlichen Zimmer muss sich das Bettelweib dann aber auf einem Strohhaufen niederlassen. Das Zimmer befindet sich in einem oberen Stockwerk; fraglich, wieso die Marquise eine gehbehinderte Bettlerin dort hinauf schickt.

Es wird nicht klar, warum der Marchese das Bettelweib hinter den Ofen befiehlt.

Der Ritter wird im „leerstehenden Zimmer, das sehr schön und prächtig eingerichtet war“, untergebracht.

Gerade der Sturz der Bettlerin, der ja eigentlich zu ihrem Tod geführt hat, bleibt in den Spuk-Geräuschen aus.

Es ist nicht klar, warum der Marchese und die Marquise eine weitere Nacht den Spuk überprüfen wollen.

Weshalb kümmert sich niemand um ein Begräbnis des Verstorbenen? Wie können überdies die Knochen des Marchese in einem zerstörten Schloss in einem oberen Stockwerk zu liegen kommen?

Analytische Annäherung an den Text: Über welchen Zeitraum erstreckt sich das erzählte Geschehen? (mehrere Jahre). Von wie vielen Spukereignissen wird berichtet? Welche Ereignisse werden zeitraffend/(zeitdehnend erzählt (zr: Tod der Bettlerin, Abreise des florentinischen Ritters; zd: letztes Spukereignis)

Aus welcher Erzählperspektive wird berichtet? (auktorial, aber ohne Wertungen und nicht allwissend, was Deutung des Spuks anlangt)

Welche sozial völlig unterschiedlichen Personengruppen treten auf? Welche Entwicklung macht der Stand des Marcheses offenbar durch?

Welche Person setzt das dramatische Geschehen in Gang? Welche Stellen sind für Sie zentrale Geschehnisse? Auf welche Art gibt der Marchese der Bettlerin Befehl zum Aufstehen?

Welche Nomen, Verben und Adverbien kennzeichnen die Anstrengung der Bettlerin? Wie bewerten Sie persönlich den Spuk: als „real“ oder „Einbildung“? Geben Sie Begründungen für Ihre Meinung an! (zum „Beweis“ durch Hund > zweifelhaft: Selbst der ‚untrügliche Beweis‘ auf der Basis des Hundestinstinks wirkt nicht überzeugend, wenn man bedenkt, wie leicht sich ein solches Tier täuschen lässt und wie stark es auf Ängste, die Menschen um ihn herum empfinden, reagiert.)

Würden Sie rechtlich von einer schuldhaften Handlung des Marquis gegenüber der Bettlerin sprechen? Könnte der Marchese gerichtlich für diese Handlung belangt werden? Würden Sie von einer „moralischen“ Schuld sprechen?

Welche Parallele besteht zwischen dem „Schicksal“ des Schlosses, des Marquis und dem der Bettlerin?

Sprache: Was fällt Ihnen am Satzbau der nur aus 20 Sätzen bestehenden Erzählung auf?

Welcher der Stellungnahmen zum Text stimmen Sie zu:

Kleist zeigt, wie simple Entscheidungen unabsehbare Wirkungen haben können ... kritisiert die Hartherzigkeit des Adels gegenüber den Armen ... zeigt, dass Realität und Irreales nicht immer leicht unterscheidbar sind.

S. 66:

5.7 Ein Gedicht inhaltlich erfassen und Bezüge zu anderen Texten und Kontexten herstellen

a. Welche gegensätzlichen Möglichkeiten, die Welt zu erkennen, beschreibt das Gedicht von Novalis? Womit gelangt man nach Novalis' Ansicht zu wirklicher Erkenntnis und ‚echter Klarheit‘? Wer/was bleibt an der Oberfläche?

Zwei gegensätzliche Erkenntnismöglichkeiten:

- rational, berechnend, zergliedernd, wissenschaftlich – an der Oberfläche bleibend, das Wesentliche verfehlend; nicht romantisch – bes. Vers 1 und 12
- intuitiv, mit Hilfe von Fantasie, Poesie, Liebe, Sympathie; romantische Methode

b. Beschreiben Sie den Satzbau des Gedichtes!

Satzbau: eine lange Aneinanderreihung von Gliedsätzen; ein kurzer Hauptsatz (Vers 11f.) als Konsequenz und Resultat der Bedingungen der „Wenn-Sätze“.

c. Das Wissen um „Zauberworte“ ist in vielen Kulturen ein Weg, um Unheil abzuwehren oder Glück zu erlangen. Oft verwenden auch Märchen dieses Motiv. Welche Rolle spielt das geheime Wort zum Beispiel im „Rumpelstilzchen“? Welches Wort öffnet in „Ali Baba und die 40 Räuber“ das Tor zum Reichtum? Was bewirkt das Zauberwort in „Kalif Storch“ von Wilhelm Hauff?

Rumpelstilzchen: Der Name des Zwerges muss gefunden werden, sonst bekommt er, der der Müllerstochter geholfen hat, Stroh zu Gold zu spinnen, ihr Kind. Zauberworte: Ali Baba: Sesam öffne dich! – Kalif Storch: Mutabor! – „Ich werde (zurück) verwandelt werden!“

d. Dass gerade die Dichter über Zauberwörter verfügen, wird auch in antiken Mythen ausgesprochen. Informieren Sie sich über die poetische Macht, über die Orpheus und Arion verfügen.

Orpheus: Die Bäume neigten sich ihm zu, wenn er spielte, und die wilden Tiere scharten sich friedlich um ihn, und selbst die Felsen weinten bei seinem schönen Gesang. Die Argonauten nahmen ihn auf ihren Zug zur Erlangung des Goldenen Vlieses mit. Orpheus sang so schön, dass er sogar das wütende Meer und die Feinde durch den Zauber seiner Lyra bezwang. Während der Fahrt soll er mit seinem Gesang sogar die Sirenen übertönt haben.

Arion: Auf der Rückkehr von Sizilien, wo er als Sieger eines Sängertwettstreites gefeiert und mit Reichtümern überhäuft wurde, erweckte er den Neid der Schiffsleute, die ihn vor die Wahl stellten, über Bord zu springen oder ermordet zu werden. Allerdings gewährten sie ihm seinen Wunsch, ein letztes Lied zu singen. Als Arion seinen Gesang anstimmte, erschien bald eine Gruppe Delfine beim Schiff, danach stürzte der Sänger sich in die Fluten. Einer der Delfine trug Arion auf seinem Rücken, bis er wohlbehalten das Land erreichte und seine Heimreise nach Korinth fortsetzen konnte.



S. 67:

5.8 Texte bestimmten Themen zuordnen

Ordnen Sie diese drei Gedichte den oben angeführten „Zauberwörtern“ zu.

Brentano: Abend/Nacht, Sehnsucht; Eichendorff: Natur, Nacht; Günderrode: Liebe, Abschied

Stellen Sie die oben fehlenden, hier nachgereichten Titel zum jeweiligen Gedicht: Mondnacht / Die eine Klage / Abendständchen.

Brentano: Abendständchen; Eichendorff: Mondnacht; Günderrode: Die eine Klage.

In welchem Gedicht vermischen sich die Wahrnehmungen wie Sehen, Hören, Fühlen?

Brentanos Gedicht zeigt die typisch romantische Synästhesie, die Vermischung der Sinneseindrücke: Töne wehen und geben Licht; die Flöte klagt; ein unbestimmtes „es“ spricht ...

S. 68:

5.9 Texte vergleichen, ihre Aussage erfassen und dominierende Stilmittel erkennen

- a. Welche inhaltlichen, typisch „biedermeierlichen“ Parallelen zeigen das Gedicht „Verborgenheit“ des schwäbischen Dichters Eduard Mörike und der Auszug aus dem Drama „König Ottokars Glück und Ende“ des Österreicher Franz Grillparzer? Beschreiben Sie die Stimmung, in der sich jeweils das lyrische Ich befindet. Welchem der „klassischen“ vier Temperamente (sanguinisch ...) würden Sie diese Stimmung zuordnen?

Gemeinsames Motiv: der Rückzug aus der „Welt“, die Bedeutung des „Inneren“, des Sich-Bewahrens; Melancholie als Charakteristikum.

- b. Benennen Sie das beiden, in Originalsprache angeführten Texten gemeinsame dominante Stilmittel und bestimmen Sie Versmaß und Reimschema von „Verborgenheit“!

Dominantes Stilmittel Wiederholung, insbesondere als Anapher (Wiederholung am Satz-/Versanfang); Versmaß Mörike: Trochäus (fallend); Reimschema Mörike: abba (umarmend).

S. 69:

5.10 Die Aussage von Texten erfassen

Welche Unterschiede sieht der Autor zwischen ‚Freiheiten‘ und ‚Rechten‘ einerseits und ‚Freiheit‘ und ‚Recht‘ andererseits?

Die Begriffe im Plural für „Recht“ bezeichnen die Vorrechte z.B. des Adels und der Obrigkeit (Einsperren der Armen); die Pluralbegriffe „Freiheit“ bezeichnen eher Belanglosigkeiten (Marktfreiheit).

S. 70:

5.13 Den Aufbau eines Textes erkennen

- a. Welche Erwartungen erweckt Heine zunächst bei den Leserinnen/Lesern? Welche romantischen Bilder/Szenen werden vorgeführt? Heine hätte ohne Zweifel in Vers 2 und 4 auch „Meer“ und „sehr“ als Reim verwenden können. Welchen Eindruck verstärken jedoch „Meere“ und „sehre“?
- b. Wo zerstört der Autor ironisch die Idylle?

Von Heine in Strophe 1 erweckte Erwartungshaltung/Klischees: „romantische“ Sonnenuntergangsstimmung am Strand des Meeres; Meere und sehre verstärken in ihrer Leierhaftigkeit das von Heine attackierte Gekünstelte, Sentimentale; Zerstörung der Idylle in der gesamten Strophe 2.

S. 71:

5.14 Textintentionen erkennen

- a. Welche gesellschaftspolitische Funktion haben für Heine Lieder wie die des (fiktiven) Harfenmädchens? Wo, in welchen Institutionen werden solche Lieder gesungen?
- b. In welchen Strophen zeigt sich Heines Sozialkritik besonders deutlich, wo wird der Satiriker/Ironiker Heine sichtbar?

Deutliche politische Funktion des alten „Entsagungsliedes“: Verhinderung von politischen und gesellschaftlichen Veränderungen zuungunsten der „faulen Bäume“, die das „verschlemmen“, was „fleißige Hände erwarben“.

Deutliche Religionskritik (die „Vertröstungslieder“ gehören zum Repertoire der Kirchenmusik): Das Vertrösten auf das „Himmelreich“ dient zur Stabilisierung der Ungerechtigkeit „auf Erden“; Heines Gedicht appelliert im Gegensatz zu konkreter Veränderung (bes. Strophe 4).

5.15 Intentionen und formale Charakteristika eines Textes benennen

Für welche gesellschaftliche Schicht ergreift Büchner klar Partei? Bestimmen Sie die Antithesen und Metaphern, die Büchner jeweils für die „Vornehmen“ und die „Bauern und Bürger“ verwendet.

Parteinahme Büchners für Bauern, Handwerker, also den Dritten Stand.

Antithesen/Metaphern: Adelige am 6. Tag erschaffen (Erschaffung des Menschen) # Bauern ... am 5. Tag (Erschaffung der Wassertiere und Vögel); Leben des Adels ist ein Sonntag # das der Bauern ... ein Werktag; zierliche Kleider, feiste Gesichter # Schwielen, Schweiß.



S. 72:

KT 1 Literarische Texte ihrem gesellschaftlichen und historischen Kontext zuordnen

Ordnen Sie die folgenden in Originalschreibung präsentierten Texte einer der vier in diesem Kapitel erläuterten literarischen Strömungen zu, begründen Sie Ihre Meinung auf einem Stichwortzettel und präsentieren Sie Ihre Zuordnung mündlich.

Text 1: Vormärz – Georg Herwegh: Hungerlied, entstanden 1844 während der Weberaufstände. Das Gedicht schildert die soziale Not des Volkes sowie dessen wachsende Bereitschaft, sich gegen die absolutistische Herrschaft von König und Adel aufzulehnen. Es ist ein Vorzeichen der späteren Märzrevolution von 1848. Die Anaphern und die Klimax (Str. 1 wenig essen, nichts mehr essen; Str. 2 Hungertod) steigern das Gedicht bis zu Strophe 3, in der sich metaphorisch der Sturz des „Königs“ andeutet.

Text 2: Klassik – Herder: Briefe zur Beförderung der Humanität, verfasst 1793–97 unter dem Eindruck der Französischen Revolution. „Menschlichkeit“ (Humanität) ist dem Menschen innewohnend, muss aber in der Bildung geformt und im Laufe des Lebens entwickelt werden. Der Begriff Humanität definiert das Wesen des Menschen und umfasst all das, was ihn ausmacht und ihn somit von anderen Lebewesen, beispielsweise den Tieren, differenziert.

Text 3: Biedermeier – Stifter: Kommentar zur Revolution 1818: Stifters Befürchtungen zu Revolutionen: die Unbesonnenen, keine Grenzen achtenden, auf ihren eigenen Vorteil bedachten Charaktere gelangen nach „oben“; das Maß (Stifters „Sanftes Gesetz“) geht verloren, die „tierischen“ Instinkte gewinnen die Oberhand. Die Eskalation ist unvermeidlich, da die Revolution nur mit Waffengewalt gemacht werden kann, worauf die (stärkere) Waffengewalt des Militärs zurückschlägt und die Revolution in der Diktatur dieses Militärs endet, während „sanftere“ Forderungen nach Stifters Ansicht eher zu gesellschaftlichen Freiheiten führen.

Text 4: Romantik – Eichendorff: Sehnsucht, verfasst 1834. Das lyrische Ich steht an einem geöffneten Fenster und blickt in die weite Landschaft. So kommt es dazu, dass es das Posthorn rufen hört und zwei Gesellen singend vorbeiwandern sieht. Dadurch wird das Fernweh ausgelöst und es fühlt sich einsam und gefangen in seinem Zimmer. Sterne, Posthorn, Mondschein, Sommernacht ... sind Einzelbeispiele für die „Zauberwörter“ der Romantik.

KT 2 Zu literarischen Werken mit bestimmten Textsorten Stellung nehmen

Sie haben sich im Deutschunterricht mit Klassik, Romantik, Biedermeier, Vormärz befasst und möchten für einen Freund/eine Freundin, die literaturbegeistert sind, dazu Lektüreempfehlungen abgeben. Verfassen Sie eine Empfehlung (405–495 Wörter) zu einem oder mehreren Texten dieses Sprachraums. Beschreiben Sie den gewählten Text/die Texte, analysieren Sie ihn/sie, begründen Sie Ihre Empfehlung.

Liebe Almut,
wir haben uns im Deutschunterricht (endlich) auch wieder ein bisschen mehr mit der Literatur befasst, und zwar ganz konkret mit der Zeit von der Klassik bis zum Vormärz. Das sind mehr als 200 Jahre, also ganz schön viel für ein deshalb notwendiges ziemlich schnelles Durchgehen oder eher Durchlaufen durch diese Epochen Klassik, Romantik, Biedermeier, Vormärz. Trotzdem war es für mich als Literaturbegeisterte recht spannend. Und da ich weiß, dass du auch eine Literaturbegeisterte bist, möchte ich dir gerne eine Leseempfehlung schicken.

Und zwar geht es dabei um zwei Gedichte, die zwar einen irgendwie ähnlichen Ausgangspunkt haben, aber trotzdem ziemlich gegensätzlich sind: Das eine Gedicht stammt aus der Romantik, geschrieben hat es Karoline von Günderode, eine mir bis dahin völlig unbekannt Dichterin. Das andere Gedicht ist von Heinrich Heine, von dem ich zumindest den Namen kannte, ohne etwas von ihm gelesen zu haben. Heine wird dem „Vormärz“, also der Epoche nach der Romantik, zugeordnet.

Was ist nun der ähnliche Ausgangspunkt? In beiden Gedichten geht es um Gefühle, genauer gesagt um Sehnsucht. Bei Karoline von Günderode um Sehnsucht nach der Liebe. Das Ich des Gedichtes, ich setze es halt gleich mit der Günderode selbst, hat einen tiefen Trennungsschmerz erlitten und bezeichnet diesen Schmerz als „tiefste aller Wunden“. Sie begründet das auch damit, dass die Einheit mit dem anderen, die sie in der Liebe gefunden hat, nie mehr zurückkommt. Auch wenn nach der verlorenen Liebe vielleicht wieder Freude und Liebe zu finden sind, so ist es eben nicht mehr dasselbe. Es gibt keinen Trost für die große Liebe, die sie verloren hat,

und auch kein Gott kann ihr dabei helfen. Sie bleibt in ihrer großen Traurigkeit allein und für immer.

Auch im Heine-Gedicht geht es also zunächst um Sehnsucht. Ein „Fräulein“ steht am Ufer des Meeres, ist gerührt vom Sonnenuntergang und seufzt voller Hingabe, weil die Natur so schön ist. Also auch große Gefühle! Aber jetzt kommt der große Unterschied zur Günderode. In Heines sehr kurzem Gedicht – es hat nur zwei Strophen zu je vier Zeilen, das Gedicht der Günderode ist dreimal so lang – wird der Sehnsucht und dem Gefühl kein weiterer Platz gegeben, im Gegenteil: Heine spottet über die Natursehnsucht des „Fräuleins“: Die Sonne geht eben unter und dann wieder auf, das ist normal.

Warum ich dir die zwei Gedichte empfehle: Sie sind je nach eigener Stimmung so schön bestätigend zu lesen: Ist man in Gefühlsstimmung, zum Beispiel traurig, so nimmt man das Gedicht der Günderode. Ist man gut aufgelegt, gerade nicht in großen Gefühlen gefangen, sondern vielleicht sogar skeptisch ihnen gegenüber und hat genug von kitschiger „Gefühlsduselei“, dann bestätigt einen das Heine-Gedicht. Und irgendwie ist das eben spannend an diesen zwei Gedichten, nämlich was für große Gegensätzlichkeit die Literatur ausdrücken kann.

Würde mich freuen, wenn du die Zeit findest, die zwei Gedichte zu lesen. Ich schicke sie dir jedenfalls mit und freu mich auch, wenn ich wieder was von dir höre – mit oder ohne Rückmeldung zu Heine und Günderode.

Liebe Grüße

...

(493 Wörter)



SEMESTERCHECK (5. Semester)

S. 73:

S 1 HAUPTKOMPETENZ: Textkompetenz

1. Lesen Sie den Artikel „Rosa und hellblau“ von Verena Friederike Hasel aus der Wochenzeitung „Die ZEIT“ vom 28. Juli 2016. Kreuzen Sie an, welche Aussagen im Text vorkommen, und stellen Sie falsche Aussagen richtig.

- a) falsch: Die Autorin des Buches „Die Rosa-Hellblau-Falle“ ist Almut Schnerring.
- b) richtig
- c) falsch: Auf Gender-Marketing angesprochen, bleiben die Unternehmen vielmehr „vage“.
- d) richtig

S. 74:

2. Leiten Sie aus dem Text Argumente ab, mit denen sich das von der Industrie betriebene Gender-Marketing erklären lässt.

- ein Produkt für alle bringt einfach nicht so viel Umsatz
- kommen nach eigenen Aussagen „lediglich Kundenwünschen“ nach (vgl. auch „Es gebe nun einmal Themen, die Jungen und Mädchen in einem unterschiedlichen Maße interessierten, sagt eine Verlagssprecherin von Klett dazu.“)

3. Wie steht die Autorin zum Gender-Marketing? Belegen Sie die Haltung der Autorin an Textstellen.

Textstellen: „absurdes Gender-Marketing“, „ist es besonders schlimm“, „Gehirnwäsche des Gendermarketings“

S 2 HAUPTKOMPETENZ: Schriftliche Kompetenz

Nehmen Sie in Form eines Leserbriefs Stellung zum Artikel „Rosa und hellblau“ von Verena Friederike Hasel (zwischen 270 und 330 Wörter).

- Fassen Sie die Hauptaussagen des Artikels knapp zusammen.

zunehmende Genderisierung von Kinderprodukten, deren Ursachen (Umsatzsteigerung für die Industrie) und Folgen (Geschlechtsstereotype werden fortgesetzt)

- Erläutern Sie das Problem, das sich aus der Genderisierung von Kinderprodukten ergibt.

Geschlechterklischees schaffen eine „dichotome Welt“, Kinder werden mit Geschlechterklischees sozialisiert und dürften diese dann auch als Erwachsene (zumindest unbewusst) vertreten

- Begründen Sie, welchen Standpunkt Sie selbst zur Frage der Genderisierung von Kinderprodukten einnehmen.

Hier ist wichtig, dass Sie Ihre Meinung nicht nur klar und deutlich zum Ausdruck bringen, sondern sie auch nachvollziehbar begründen.

S. 75:

S 3 HAUPTKOMPETENZ: Literarische Bildung

1. Lesen Sie das Gedicht „Das Göttliche“ von Johann Wolfgang von Goethe und fassen Sie dessen Hauptaussagen knapp zusammen.

Der Mensch ist das einzige Wesen, das zwischen gut und böse unterscheiden und mithilfe seines freien Willens zwischen unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten wählen kann. Das Gedicht fordert dazu auf, das Gute und Rechte zu erkennen und zu tun. Dadurch nähert sich der Mensch dem Göttlichen an und könne glauben, dass es etwas Göttliches gibt, das sich über die reine Materie erhebt („Ihnen [den „Höheren Wesen“] gleiche der Mensch; / Sein Beispiel lehrt uns / Jene glauben“).

2. Ordnen Sie das Gedicht „Das Göttliche“ einer Epoche zu und begründen Sie Ihre Zuordnung.

Epoche der Klassik: Das Gedicht zeigt zunächst den Menschen in seiner Autonomie, d.h. mit seinem freien Willen, zwischen verschiedenen Möglichkeiten zu wählen. Um sich zu entwickeln und zu veredeln („Edel sei der Mensch“), solle er nach Humanität, dem Wahren und Guten, streben. Charakteristisch ist überdies der imperativische Stil („Edel sei der Mensch“).

